

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale) Mit der 14 tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Zeitschau“, „Die Kommunistin“, „Der Jungvolk“, „Die Rote Siegel“.

Anzeigenspreis: Die 10spaltige 111mm breite Zeile ober deren Raum 16 Goldspalten, 5 Spalten und Wohnungsanzeigen, Familiennachrichten, Vereins- und Veranlassungsanzeigen 8 Goldspalten. — Kleinanzeigen: Die 111mm breite Zeile ober deren Raum im Text 50 Goldspalten.

Mittwoch, 3. September 1924

Abonnementpreis: Bei wochentlich 6 maligen Erscheinen monatlich 2,20 Mk. vierteljährig 6,60 Mk. halbjährig 12,00 Mk. jährlich 22,00 Mk. Einzelhefte 10 Pf. Redaktion und Expedition Breslau, Trebnitzer Straße 60. — Postfachkonto Breslau Nr. 310 80. — Fernsprecher: Breslau, Ring 0837.

Der Dawesangriff beginnt — Arbeiter rüstet zur Abwehr!

Der Kolonisierungs- und Verflavungspakt von London ist mit der Unterzeichnung durch die internationalen Unterhändler rechtskräftig geworden. Alle bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie haben sich die größte Mue gegeben, um die zur Ausführung der Sachverständigen-Kauplane nötigen Gesetze im Reichstagen zur Annahme zu bringen. Das Klasseninteresse der deutschen Bourgeoisie, vor allem des Großkapitals, erforderte die Preisgabe Deutschlands als Kolonie, um den Kapitalismus in Deutschland vor dem völligen Bankrott zu retten. Wenn es in Zukunft auch nur die Rolle der Sklavenhalter der imperialistischen Mächte spielen kann, so erhofft es sich doch davon einen guten Anteil an den durch maßlose Ausplünderung der werktätigen Massen in Ausführung stehenden Projekten. Verfolgten so die Deutschnationalen bei dem Schachergeschaft im Reichstag zielbewußt ihre kapitalistischen Interessen, so muß man sich fragen, welchen Klassenstandpunkt die Sozialdemokraten eingenommen haben. Gaben sie doch dem Verflavungspakt vorbehaltlos und ohne die geringste Gegenforderung ihre Stimme. Wie „bescheiden“ sich diese angebliche Arbeiterpartei benommen hat, wird ihr in anerkennender Weise von der bürgerlichen Presse bestätigt. So schreibt z. B. das „Berliner Tageblatt“ in seiner Nr. 414:

„Aber auch der, der stets mit allem Nachdruck den Wirtschaftsexperimenten sozialistischer Dogmatiker entgegengetreten, der in jahrelanger Kämpfen sich immer und immer wieder darum bemut hat, die zahllosen indirekten Versuche der Sozialisierung über den Weg der inneren Handelspolitik und der Steuerpolitik zurückzuschlagen, muß anerkennen, daß irgendwelche Sonderwunsche auf diesem Gebiet von der Sozialdemokratie nicht als Gegenrechnung vorgelegt worden sind.“

Die Sozialdemokratie hat mit ihrer feigen, erbärmlichen Haltung im Reichstag erneut bewiesen, daß sie längst nicht mehr die Interessen der Arbeiterklasse vertritt, sondern lediglich hinter der Kapitalistenklasse als getreuer Lakai herläuft. Alle ihre Handlungen dienen seit Jahren nur noch den Klasseninteressen des Kapitals.

Die Arbeiterklasse muß sich klar darüber werden, ob sie noch länger einer Partei die Gefolgschaft leisten will, die sie duquert und systematisch an das Kapital verlanft, die sie gerade den Weg in den Abgrund führt. Denn die Durchführung des Londoner Paktes ist der Weg in Not und Tod für Millionen deutscher Arbeiter und ihrer Familien. Schon lagt das Kapital hier und da die heuchlerische Maske fallen, mit der es bisher der Arbeiterklasse das Sachverständigen-Gutachten als den Weg zu Aufstieg und Wohlstand anpries. So macht die Jagdgruppe Bergbau, des Reichsverbandes der Deutschen Industrie den ersten Vorstoß zur Frage des Washingtoner Abkommens. Sie übermittelt dem Reichskabinett eine Erklärung, in der es heißt:

„Der deutsche Bergbau muß einer Regelung der Arbeitszeitfrage auf Grund des Washingtoner Abkommens und dessen Ratifizierung durch das Reich auf das entschiedenste widersprechen. Eine schematische Begrenzung der allgemeinen Arbeitszeit hat eine Verkürzung der im Bergbau heute geltenden Schichtzeit im Gefolge. Die Durchführung des Sachverständigengutachtens setzt beim gesamten Bergbau eine Leistungssteigerung voraus. Eine Verkürzung der geltenden Arbeitszeit verkuert die Produktion und verstärkt dadurch die herrschende Abjahrte.“

Der deutsche Bergbau erwartet von der Reichsregierung, daß sie nach den klar erkannten wirtschaftlichen Notwendigkeiten ohne Nachnahme auf innenpolitische Beweggründe die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens ablehnt und sich nicht scheut, dem deutschen Volk mit aller Offenheit und Deutlichkeit zu sagen, daß es angesichts der gewaltigen Belastungen aus dem Sachverständigengutachten keinen anderen Ausweg gibt, als mehr und länger zu arbeiten als die kotigen Völker, wenn Deutschland nicht zugrunde gehen soll.“

Die Bergarbeiterchaft Waldenburs, Silesien vergs und Oberschlesiens sieht aus dieser Kampfanlage der Bergbetreiber, was sie erwartet. Nicht Verkürzung der Arbeitszeit, sondern weitere Verlängerung, nicht Lohnaufbesserung, sondern Lohnabbau, das sind die Pläne der Ausbeuterklasse, das sind die Seiwungen aus dem internationalen Raubvertrage, den die SPD. so warm empfiehlt, dem auch das Zentrum, das angeblich Arbeiterinteressen vertritt, freudig seine Zustimmung gab. Offen und ungeschönt enthult das Großkapital in seinem Organ, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, seine Pläne:

„Abbau, Liquidierung, Stilllegung führen natürlich zu gewaltiger Arbeitslosigkeit, die erst nach Einbringung der Ernte voll in Erscheinung treten dürfte. . . . In der Uebergangszeit bleibt nichts anderes übrig, als nur die Werke — diese aber voll — zu beschäftigen, die die billigsten im Betrieb sind. Nicht jedoch wie heute: alle, mit Feierstichten, bei übermäßigen Generalunkosten und bei Preisen für die Erzeugnisse, die auch die halbbeschaftigten, teurer arbeitenden Betriebe ihr Auskommen finden lagt.“

Die kommende Zeit bedarf der Führung einer starken und nach rechts verbreiterten Reichsregierung, die genügend Autorität hat, um alle Angriffe abzuwehren, woher sie auch kommen mögen.

Um das Programm der verstärkten Ausbeutung durchführen zu können, um die hungernden Proleten gemallosam niederzuhalten, wenn sie sich gegen ihre völlige Verflavung zur Wehr legen, ruft das Kapital nach der nationalen Diktatur, nach der Verstärkung des weißen Terrors. Darum bildet es die Brgerblock-Regierung und wird seiner Mitbegründerin, der SPD., den wohlverdienten Fußtritt geben.

Der Londoner Pakt bringt dem Proletariat nicht Brot und Frieden, er bringt ihm Hunger und neuen Krieg. Die imperialistischen Gegenlage der Entente-Staaten sind mit diesem Vertrage nicht ausgeglichen, sie haben sich in ihrer ganzen Ausweglosigkeit enthult. England, Frankreich, Amerika, sie stehen in schärfster Konkurrenz um die wirtschaftliche Vormachtstellung in der Welt. Wenn sie heute einen Vergleich suchen, so nur, weil sie sich noch nicht stark genug fühlen, sich kriegerisch auseinanderzuwehen. Inzwischen aber gehen sie ihre ungeheuren militärischen Rstungen mit nieberhafter Eile fort. Unser russischer Genosse K a l o w s k i kennzeichnet sehr treffend die gegenwertige Situation in seiner Erklärung auf der letzten Konferenz zwischen England und Sowjet-Union. Er sagte u. a.:

„Die Völker wissen, daß nach jedem Kriege sowohl die Sieger als auch die Besiegten vom Frieden sprechen: erstere vom Wunsch beiseite, ihre Eroberungen zu sichern, letztere, weil sie eine Neuaufbau zur Organisierung der Renanche bedürfen. . . . Die durch die sogenannten Friedensverträge geschaffene Lage ist, wie die kurze Geschichte der Nachkriegsperiode zeigt, mit neuen Konflikten schwanger.“

Reparationszahlungen — keine Anleihe

Berlin, 2. September. Finanzminister Dr. L u t h e r gab gestern amerikanischen Vertretern gegenüber bekannt, daß der erste Betrag der Reparationszahlung auf die Anleihe gezahlt werden ist, und zwar in Höhe von zwanzig Millionen Mark. Die Zahlung erfolgt auf das Konto des Generalagenten bei der Reichsbank.

Der verprochene Goldsegen ist bisher ausgeblieben. Man zieht es vor, Deutschland erst mal tüchtig blenden zu lassen. Luthers muß in die Tasche greifen und zahlen — zahlen auf Kosten der Arbeiter. Und so wird es weitergehen, wenn nicht die Arbeiter Schluss machen mit dem ganzen Ausbeutungssystem.

Die Unternehmer stoßen vor.

Saarbrücken, 2. September. Die Kohlgruben Eisen- und Stahlwerke in Billingen haben ihrer Belegschaft, 12.000 Arbeitern, zum 15. September gekündigt. Angeblich soll ein schweres Defizit die Ursache der Stilllegung sein. Das ist natürlich nur ein Vorwand, da gerade die Kohlgrubenwerke infolge der Doppelverlagerung im Saargebiet (niedrige Marktlohne, hohe Fremdeneinnahmen!) in den letzten Jahren riesige Gewinne gemacht haben. Den wahren Grund der Aussperrung gibt die Betriebsleitung selber an, wenn sie Herabsetzung der Kohlenpreise (Druck auf die französische Bergwerksverwaltung!) und „Erhöhung der Arbeitsleistung“ (Zwangsleistung!) fordert.

Im Eisenrandland Verbaureiter sehen die Zehntausendertellen zu erheblichen Lohnktzungen über. Die Bergarbeiterverbande wenden sich gegen diesen strengen Vorstoß mit der Begründung, daß der sieserlandische Bergbau unter besonders gnztigen Verhältnissen arbeite und daher kein Grund für Lohnherabsetzungen bestehe. Die Arbeiterklasse wird diesen Angriff des Schwerkapitals mit aller Entschiedenheit abwehren.

Auch die gegenwertige Völkerbunds-Tagung in Genf wird die Welt dem ewigen Frieden keinen Schritt näher bringen. Das Wesen des Völkerbundes Temerjehel Rakowski in der gleichen Rede treffend:

„Der Völkerbund ist seiner Organisation nach nichts anderes als ein Mittel zur Konsolidierung aller jener ungeraden Verträge, die nach dem Weltkrieg abgeschlossen worden sind. Der Völkerbund sanktioniert die Aufteilung der Staaten in Sieger und Besiegte und berlagt die Kontrolle über die Weltpolitik den Siegerstaaten.“

Die Siegerstaaten legen heute Deutschland den Fuß auf den Nacken. Leidtragenden sind nicht die deutschen Kapitalisten, sondern die deutschen Arbeiter, auf die alle Lasten abgewalt werden sollen. Dem verstärkten Kapitalangriff, der jetzt unvermeidlich einsetzt, muß sich die Arbeiterklasse mit allen Kräften entgegenwerfen. Sie wird diesen Kampf nur führen können, wenn sie sich jetzt entschlossen von den Klassenverratern — den Sozialdemokraten, von den Volksbeglckern — den Zentrumsleuten, von den deutschvolkschen Schreibern, die keinen Ausweg wissen, abwendet.

Die obereschlesischen Arbeiter werden am 21. September bei den erneuten Wahlen zum Reichstag den Klassenverratern die Quittung ausstellen, indem sie ihre Stimme abgeben für die Kommunisten, die als einzige Partei seit Monaten den deutschen Arbeitern die durch das Sachverständigen-Gutachten drohenden Gefahren zeigte, die Annahme dieses Verflavungspaktes auf das entschiedenste bekämpfte und den Weg des revolutionären Klassenkampfes, den Weg zur Sozialisierung der deutschen Wirtschaft wies. Er führt über die täglichen Kämpfe gegen Lohnherabsetzung, Arbeitszeitverlängerung und Betriebsstilllegung bis zum Sturze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die Arbeiterklasse muß heute auf jeden Unternehmerangriff zur Verschlechterung ihrer Lebenslage mit dem schärfsten entschlossenen Kampfe antworten. Gerade die Bergarbeiter werden in den kommenden Wochen mit dem Ablauf des Arbeitszeitabkommens vor diesem Kampfe stehen. Es gilt darum, sofort zu rsten.

Nur die zu Kämpfen geröstete Arbeiterklasse wird siegreich bestehen. Die kommunistische Partei als Vorkorps der Arbeiterklasse gibt die Parolen im Kampf um die Existenz des Proletariats.

Schalt Euch um die Sowjetfahne der siegreichen Revolution.

Die Seiwungen des Dawespaktes.

Auf der Londoner Konferenz von 1921 wurde eine 26prozentige Abgabe auf die Einfuhr von deutschen Waren in die Ententelander beschlossen, die auf Reparationskonto verbucht werden sollte. Die Abgabe hatte den Zweck, die deutsche Konkurrenz zu unterbinden. Sie wurde später auf 8 Prozent ermäßigt.

Nunmehr, nach der Annahme der Dawesplane, hat die englische Regierung (diesmal Macdonald und nicht Lloyd George) beschlossen, die Abgabe wieder auf 25 Prozent zu erhöhen. Die wachsende Opposition der englischen Arbeiterklasse gegen die Sachverstandigenplane, von denen sie mit Recht eine Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen befürchtet, sucht Macdonald einzuwickeln, durch die Erhöhung der Einfuhrabgaben. Zugleich will er die Konkurrenz, die aus Anlaß der neuen Gefahr der deutschen Konkurrenz nach Schutzzöllen schreiben, beruhigen. Bisher hat Macdonald eine bürgerlich-liberale Politik gerieben. Nunmehr gibt er infolge der wachsenden Opposition der Arbeitermassen den konservativen Schutzzollnern aus dem Lager des Großkapitals entgegen. Das ist ein Zeichen, daß, wie sich die Klassengegensätze in England verschärfen und auf welcher Seite die Arbeiterregierung steht.

Die Einfuhrabgabe wird die deutschen Kapitalisten veranlassen, die Lebenshaltung der Arbeiter noch weiter zu verscharfieren, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, den Industriellen und Exporteuren die 26prozentige Einfuhrabgabe zurückzuerstatten. Das heißt, mit den Steuergrochen der Arbeiter sollen die Kapitalisten bezahlt werden. Das heißt, daß die ganze Abgabe auf die Arbeiter abgewalt wird.

Dagegen gilt es den schärfsten Kampf aufzunehmen.

Neues Micum-Abkommen.

Bei den Verhandlungen der See- und Handelsmission des Bergbaues mit der Micum wurde ein Abkommen geschlossen, daß die Reparationskostenlieferungen vorläufig fortgesetzt werden sollen. Aber die Bezahlung der Lieferungen soll in Verhandlungen der deutschen Regierung mit der Reparationskom-

Am 21. September heißt es: Nun erst recht für den Kommunismus!

Erwerbslose ins Arbeitshaus.

Ein Erwerbsloser in Hannover erhielt vom Wohlfahrtsamt folgendes Schreiben:

Hannover, den 23. 8. 1921.

Städtisches Wohlfahrtsamt
1,2594.

Wir teilen Ihnen mit, daß wir weitere Unterstützung für Sie nicht mehr zahlen werden. Wir überlassen Ihnen hierbei einen Ueberweisungschein für das Werkhaus für Arbeitswillige, Büttnerstraße 12, und fordern Sie auf, dort die Arbeit aufzunehmen. Sollten Sie unserer Aufforderung nicht nachkommen und weitere Unterstützungsanträge stellen, sind wir berechtigt, auf Grund des § 20 der Verordnung über die Fürsorgepflicht, vom 13. 2. 24 Ihre Aufnahme in ein Arbeitshaus zu beantragen.

A. A. Oph.

Der Staat wirft den Arbeitslosen Bettelstentzen hin, mit denen sie nicht leben und nicht sterben können. Seine „Fürsorge“ geht aber jezt noch weiter. Die Erwerbslosen werden in das Arbeitshaus gesteckt. Die Bourgeoisie legt massenhaft Betriebe still, die Erwerbslosigkeit wird immer größer und die bürgerlichen „Wohlfahrtsämter“ erklären, die Arbeitslosen sind arbeitslos und müssen in Arbeitshäuser eingesperrt werden. In Königshagen hat man dieselben Methoden wie im Werke Düstak Nostes angewendet. Die Erwerbslosensfürsorge, wie sie ist, ist das Ideal der Sozialdemokratie. Das Arbeitshaus ist das Symbol für das Deutschland unter dem Dawsesplan.

Juchthaus und Arbeitshaus — das ist die Parole der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie!
Gemeinsamer Kampf der Arbeiter im Betrieb mit den Erwerbslosen gegen den Juchthausstaat, für ein Arbeiterdeutschland ist die Parole des Klassenbewußten Proletariats.

Kleinbauern in schwerer Bedrängnis.

Schutzzoll bedeutet völligen Untergang.

Aus Süd- und Westdeutschland, aus diesen hauptsächlich Klein- und mittelbäuerlichen Gebieten Deutschlands, kommen Nachrichten über verhängnisvolle Missernte. Im Coblenzer Bezirk mußten die Gemeindevorsteher einen Aufruf zu einer Sammelaktion erlassen. Der Aufruf besagt, daß es bei den Betroffenen sich „um lauter Kleinbäuerchen des Westermals“ handelt.

Aus der Rhön (an der Grenze von Bayern-Thüringen und Preußen) wird berichtet, daß infolge Regen Wochen lang Regen das Getreide nicht eingeerntet werden konnte und völlig ausgewaschen ist. Die Kartoffeln sind wässrig und können, selbst wenn noch gutes Wetter einsetzt, nicht zum Aufbewahren verwandt werden. Der Rübenetrag wird äußerst minimal. Bauern mit 10 Hektar Land ernten nicht soviel Getreide, daß sie den Eigenbedarf an Brot decken können. Sie müssen Brotgetreide zukaufen, ebenso Futtermittel um ihren Viehbestand durchhalten zu können.

Stehen die schwerbedrängten Kleinbauern jezt schon am Rande des Abstands, so werden sie durch die Schutzzölle vollends hinabgestoßen. Wozu sollen sie das durch Schutzzölle verteuerte Brotgetreide kaufen? Wie sollen sie die Mittel aufbringen, um die durch Schutzzölle verteuerten Futtermittel zu beschaffen? Angehts dessen ist es nicht verwunderlich, daß die Kleinbauern Süd- und Westdeutschlands keine Sympathie für Schutzzölle haben, was von den großagrarischen Landbündlern gekennlich verweigert wird. Es ist an der Zeit, daß die Kleinbauern selbst desto lauter und eindringlicher sich gegen die heuchlerische Einführung der Schutzzölle wenden. Sie dürfen jezt nicht in ihrer Kleinbürgerlichen Bescheidenheit zurückbleiben.

Die schwerbedrängten Kleinbauern, heraus, erhebt Eure Stimme, tretet der großagrarischen Schutzzollpolitik energig entgegen.

Sozialdemokraten für den Bumerzoll.

Otto Bauer, der sich in Vesterreich warm für die geltenden Schutzzölle eingesetzt hat, hat seinen deutschen Schüler gefunden. In den sozialistischen Monatsheften jezt sich der Sozialdemokrat Cohen mit der gleichen Wärme für Schutzzölle in Deutschland ein. Er schreibt:

Farbige Winde.

Erzählung von Wasswolod Iwanow.

Übersetzt von Karl Jäger, Verlag, Berlin, Leipzig, Hamburg, 1921

Die Kirgisen hielten auf die Höhe des heiligen Felsens, auf das Gewand des Schamanen und schrien:

„Das geht nicht! . . .“

Da sagte der Älteste und der Jüngste der einen meterlangen Bart hatte:

„Das ist schwer . . . Die Kühen werden aus schlagen, sie werden einen Kirgisen zehn Mal erschlagen.“

„Das ist schwer“, behaupteten die andern. „Die Kühen erschlagen aus.“

„Sicher“, sagte der Älteste. „Ich habe nur Pferde gestohlen — aber wie haben sie mich geschlagen? Wenn man ihnen ihre Götter stiehlt, — werden sie vielleicht meinen verstorbenen Vater auch schlagen . . . Sie sind schlau.“

„Sie sind schlau! . . .“

Schwer und hoffnungslos atmeten die Kirgisen.

Der Schamane Iwan zog seinen Koffer aus und aus das Hemd. Seine Haut war dunkel, rötlich, wie die Herbstfärbung.

Er sagte:

„Ich werde zum heiligen Stein Kopaj gehen, werde mich von diesem Stein in den See stürzen. Ich werde sterben. Was zehn Kirgisen, wenn alle sterben müssen, sterben, wie die Wägen im Kampf? . . .“

Die Kirgisen antworteten:

„Nimm, wir wollen die Götter stellen. Die Kühen geben nichts her, man muß ihnen alles nehmen.“

„Nimm“, sagte der Älteste Kirgise.

Trinken trafen die Däher Taktos. Aus der Himmels über den Dächern schallt trunken Man, wie ein betrunkenes Wagnis in geschloffenen Seiten.

„Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft muß für das nächste Jahrzehnt sichergestellt sein . . . Jezt aber muß die Landwirtschaft Deutschlands in allen ihren Zweigen fruchtbar gemacht, darf keiner vernachlässigt oder gar preisgegeben werden. Die Opfer, die die Arbeiterklasse für diese Zukunftssicherung bringt, werden durch das Steigen des nationalen Produktionsaufschwungs automatisch immer stärker werden. Organisationen einen immer höheren Anteil nehmen werden, bald ausgeglichen werden, sind jedenfalls Opfer, die der Gesamtwirtschaft Deutschlands, dem ganzen deutschen Volke gebracht werden.“

Im Namen der „Gesamtwirtschaft“ und „Zukunftssicherung“ bringen die Sozialdemokraten, die deutschnationalen Junter nicht nur in die Ministerkessel, sondern bewilligen den Blutlaugern auch noch Schutzzölle.

Im Namen der Arbeiterklasse: Fort mit diesem Gift!

Die Genfer „Friedenssitzung“.

Unter fliegenden Fahnen ziehen die Minister, Industriellen, Bankiers, Junter und Pfaffen, die hoben den Verslavungspakt in London fertiggestellt haben, nach Genf, um hier dem Ausbausplan die nötige friedliche Salbung zu geben. Am 1. Lage der Konferenz begab sich die Sozialisten mit ihren Herren zum Gottesdienst, der in prunkvoller Weise aufgemacht wurde. Eine Pfaffe predigte nach der Melodie „eine Nation wird nicht mehr das Schwert gegen die andere ziehen“. Macdonald, Morgan und Herriol werden sich wohl die Hände gedrückt haben und die Engländer haben mit der Friedenspalme für die nötige innere Kühlung beigetragen. Der Präsident und der Generalsekretär thronten unter einer Art Baldachin, damit das himmlische, friedliche Gesicht der Völkerverbundstung gewahrt wurde. Aus aller Herren Länder haben sich die Vertreter der herrschenden Klassen eingefunden, um hier über den Frieden zu händeln. Mit ruhigem Gewissen können sie in der friedlichen Stadt Genf ihre patriotischen Weisen singen, denn die Kriegsverluste werden ja nur in den Heimatländern vorgenommen.

Die Hauptrolle spielt der religiöse Macdonald, der erst vor 14 Tagen durch das größte englische Flottenmanöver den Pazifismus des Völkerverbundes öffentlich demonstriert hat.

Die 5. Völkerverbundstung, die in dem prunkvollsten Saale der Stadt Genf tagt, wird umschlichen von Tausenden Seeräubern der Welt. Es wird gedreht und gefurthelt, und bald wird in den illustrierten Zeitungen der einzige Erfolg der Genfer Völkerverbundstung zu sehen sein. — ein paar Pazifistenköpfe.

Am 1. September um 11.15 Uhr wurde die Konferenz durch den Präsidenten Symans eröffnet. In seinem einleitenden Referat sprach er von der Besserung der politischen Atmosphäre durch die Unterzeichnung des Londoner Abkommens. Wir stehen am Beginn einer neuen Periode, die dem Zeitalter der Opfer und Leiden geolgt ist. Der dicke Briand und der Schwerindustriele Loucheur, die in den vordersten Reihen saßen, werden bei diesen Worten ein paar Tränen der Kühlung verloren haben. Allen Anwesenden, die mit Inländer und Glacchandschuh den „Frieden“ demonstrierten, sah man deutlich an, welche Leidensperiode sie hinter sich hatten. Dieser Leidensweg hat sein Ende durch die Londoner Konferenz erreicht. Es gilt jezt den Frieden durch eine solide, juristische und politische Struktur zu sichern.

Kriegsverluste in aller Herren Länder. Ausbeutung des Proletariats in noch nie dagewesenem Maße, das sind die Grundlagen für den Frieden des Völkerverbundes. Der Sozialdemokrat Lenin sagte einmal sehr richtig: „Es wird nie soviel vom Frieden gesprochen, als wenn der Krieg vor der Tür steht“. Die Hampelmänner von Sozialisten und ihre Arbeitgeber, die Bankiers und Schwerindustriellen, spielen dem Proletariat in Genf eine glänzende Komödie vor.

Niemand wird glauben, daß diese Völkerverbundstung auch nur eine kleine Gewährleistung für die Abrüstungen bietet.

Die Kapitalisten müssen ja, um ihren Profit zu sichern, über die nötige Wehrmacht verfügen, und während Macdonald vom Frieden schwätzt, sind seine Truppen bei der Mularbeit in den Kolonialländern beschäftigt. Der Frieden wird gesichert durch die Besetzung der Voraussetzungen der Krüge, durch den Sturz der kapitalistischen Gesellschaft.

Ablehnung der Kriegsschuldnote.

Die französische Presse lehnt die Erklärung des Reichsfinanzlers über die Kriegsschuldfrage ab. Man befürchtet, daß mit der Leugnung der deutschen Schuld am Krüge, der Versuch verbunden ist, den Versaillesvertrag überhaupt zu revidieren. Die französische Regierung wird zu energischen Schritten aufgefordert.

„Pazifistische“ Manöver.

Der „Sofalanzler“ meldet aus Paris, daß die französischen Herfindander auf deutschem Gebiet, Saargebiet und dem besetzten Gebiet abgehalten werden. Den Manövern liegt der Gedanke eines neuen deutsch-französischen Krüges zugrunde. Gleichzeitig wird gemeldet, daß General Nollet bei der Einweihung eines Denkmals erklärte: Die französischen Generale, die den Marschallstab Frankreichs wünschen, mögen ihn sich jenseits des Rheins holen.

Bedarf es noch eines krasseren Beweises für die Annelionspolitik Frankreichs? Enthüllen diese Tatsachen nicht erneut den großaufgemachten Schwindel von der Räumung der besetzten Gebiete?

Die Opposition der englischen Bergarbeiter gegen den Dawesplan.

Das Exekutivkomitee der englischen Bergarbeiter-Gewerkschaft hielt in Hull eine Sitzung ab, um gegen die Auswirkungen des Dawesplanes Stellung zu nehmen. Cool erklärte, der englische Handels- und Wirtschaftsausschuß hätte die Bergarbeiter aufgefordert, ihre Ansichten über den Dawesplan vorzutragen. Die Bergarbeiter haben Protest eingelegt bei der englischen Regierung, daß sie in diesem Ausschuß nicht vertreten sind, der bekanntlich die Entwicklung der internationalen Wirtschaftsverhältnisse, insbesondere die der französischen Konkurrenz überwachen soll. Cool wies noch einmal darauf hin, daß die Mehrzahl und die herabgeleiteten Lohnsätze, die durch den Dawesplan den deutschen Arbeitern aufgezogen werden, unvermeidlich auf die Arbeitsbedingungen der englischen Bergarbeiter zurückwirken: „Wir müssen unsere Lebenshaltung verbessern, indem wir den stärksten Widerstand gegen die Verslavung der deutschen Arbeiter leisten.“

Die Streibewegung in England.

Der Streit der Metallarbeiter in Sheffield dauert an. Die Bergarbeiter in Bristol sind in den Streik getreten. Die Bergarbeiter von Kent, South-Wales, Forest of Dean haben erklärt, daß sie in den Streik treten werden, wenn die Unternehmer nicht bereit sind, in Verhandlungen über Erhöhung des Lohnes einzutreten. Die Bergarbeiter von York Shire haben ebenfalls ihre Funktionäre beauftragt, von den Unternehmern eine Lohnerhöhung zu verlangen.

Der Streit der Transportarbeiter im Lebensmittelhandel in London dauert an. Die Verhandlungen durch Vermittlung des Arbeitsministers sind zu keinem Ziel gekommen. Außer den Hafenarbeiter-Gewerkschaften haben auch die Eisenbahner beschlossen, jeden Transport von Lebensmitteln abzusehnen.

Die Londoner Bauarbeiter haben die Verhandlungen mit den Unternehmern über eine Lohnerhöhung abgebrochen, da diese nicht nachgeben wollten. Die streikenden Holzarbeiter von Norwich haben einen Erfolg errungen und die geforderte Lohnerhöhung zum größten Teil durchgesetzt. Die Londoner Omnibus-Angestellten haben gleichfalls eine Lohnerhöhung verlangt.

Das Häuschen des Kirchendieners ist leer und verholzen — der Kirchendiener ist zum Fischfang gegangen.

Nein, die Tür darf man nicht aufbrechen. Man muß immer durchs Fenster sehen — so haben die Alten geistlos, so gehört es sich.

Da sagte Apo:

„Berhänge das Fenster mit der Füllbede und drückt es fest!“

Man legte neue Füllbeden ans Fenster und drückte mit einem Balken dagegen. Rahmen, Scheiben und Füllbede polierten im Innern der Kirche.

Schäferig hallte es von dem Glockenturm wider, die Tauben waren angesetzt . . .

Apo sagte:

„Die Götter wollen nicht kommen. Sie haben es gut hier.“

Der Älteste Kirgise sagte:

„Auch das Vieh will nicht mit, wenn man's stiehlt, es gewohnt ist schnell an den Stall.“

Drei Jünglinge, leicht und schlau wie Schilfrohr, kletterten durchs Fenster. Der Schamane lag auf dem Fensterbrett, küßerte mit heiser, verhaltener Stimme:

„Die größten, die ganz Großen, die an der Wand stehen! Pärat hat sie hergegeben, sie sind hart.“

Man riefte die letzte Umgehenden Bretter durchs Fenster. In der Kirche noch es nach Wehranz.

Apo sagte:

„Wo könnte man dieses Gras beschaffen? Ein gutes Gras, das so riecht. Vielleicht wird dieses Gras auch die alten Götter herbeiloden . . .“

Wählich fiel ihm etwas ein:

„Nehmt die Schellentrommel, die Schellentrommel! . . .“

Die Jünglinge fuhren die Trommel, aber niemand weiß, wie die Schellentrommel der Kirche ansieht . . .

Der eine von ihnen brachte eine große schwere Kelle heraus.

„Es ist gut“, sagte Apo. „Stellt die Götter in die Säde, zu jezt jezt zum heiligen Stein Kopaj . . .“

Auf der Bajga, im Standlager der Kirgisen im weißen großen Zelt des Baj's Terken trafen die russischen Offiziere.

Ein Kirgise beugte dem zurückstehenden Schamanen Apo:

„Auf der Bajga sind russische Beamte mit goldenen Tellern auf den Schultern . . .“

Apo sagte:

„Bersammelt das Volk. Gebt den russischen Beamten zu essen und zu trinken und einen guten Erzähler — die Russen lieben zuzuhören.“

„Apo“, sagte Nishman, „ein russischer Offizier ist hier, er will Kirgisenleiter anwerben.“

Da antwortete Apo, der Schamane über alle Schamanen: „Er wird die Kirgisen nicht anwerben. Wir haben neue Götter hergebracht, die neuen Götter werden etwas ausdenken.“

Die Kirgisen versammelten sich im Zelt des Schamanen.

Man schlug die Pferde, ließ die Hengste zu den Stuten, damit sie wiehern, zog mit Fangseilen die Kübber von den Kühen. Der Offizier Mironow fragte:

„Was ist das für ein Lärm?“

Man antwortete:

„Die Kirgisen freuen sich auf den Krieg, sie wählen Pferde aus, wollen mit den Beamten zusammen in den Krieg ziehen.“

Mironow fragte:

„Habt ihr etwas zu trinken?“

Man reichte Miron, sammelbraten, getrocknete Aprikosen, Kojunen.

„Ich, Kapijan-Vorgeleser . . .“

Apo sagte:

„Sollt grüne Gräser, hüllt die neuen Götter in sie ein und schlachtet einen Widder. Auf dem Stein Kopaj steht ein Feuer an.“

Er hob die schwere Kelle, die russische Schellentrommel und schlug mit einem Knüttel gegen sie. Er schritt um das Feuer und sang:

„Sei! . . . Geißt Kojonof hat die Abalanberge verlassen, angehört sind seine Spuren. Zugefrosen die Wege, Geiß Kojonof schlief, ich weiß nicht wo! Sei! . . .“

Kings um das Feuer stehen die neuen glänzenden Götter, die Kirgisen tragen sie auf Händen. Schweißige Hände, auf die Hände und Rücken, sie schreien:

„Sei, russischer Gott, hü! . . .“

(Sortierung folgt.)

Freitag, den 5. September, abends 7.30 Uhr im Kronprinzen, Wellenstrasse

Öffentliche Vollsversammlung

Tagesordnung: Die wirtschaftlichen und politischen Zustände des vom Reichstag angenommenen Raubvertrages...

Alle Arbeiter, besonders die Betriebsräte, die gewillt sind, gegen die Verflämung der Arbeiterklasse zu kämpfen...

Die Ortsleitung der SPD.

Die Zustände am Breslauer Wohnungsamt.

Der Magistrat schreibt uns: Zu dem Artikel „Die Zustände am Breslauer Wohnungsamt“...

Der Sachverhalt ist in dem „Eingelassen“ unrichtig wiedergegeben. Es handelt sich um eine Wohnung Neue Weltgasse Nr. 39...

Im übrigen stammt das Gutachten des Medizinrates Dr. Israel schon vom 7. 9. 22 und besagt, daß die Wohnung dunkel, eng und etwas feucht sei...

Desgleichen sendet uns das Wohnungskommissariat mit Bezug auf den Artikel „Sie müssen auf dem Wäscheboden schlafen“...

Es handelt sich um den Werkmüller Julius Stein, der Klosterstrasse 70 bei Feige als Untermieter gewohnt hatte...

Unsere Angaben über die Zustände beim Breslauer Wohnungsamt sind durch obige „Richtigstellung“ in keiner Weise entkräftet...

Im Falle Stein scheint allerdings das Amtsgericht mehr Schuld zu tragen. Im übrigen beweisen die täglichen Klagen die uns über das Wohnungsamt zugehen...

Theater und Konzerte

Opernhaus. Das Weib im Purpur. Das Weib im Purpur ist die größte Meise der Weltgeschichte...

„Sinfemann“ im Viktoriatheater.

Wäre die sogenannte von den Gewerkschaften geleitete „Bolschewik“ den proletarischen Dichter Soller aus Feigheit systematisch boykottiert...

Proletarietend.

Bunzlau. Wer Sonntags Bunzlauer Mauern betritt, der muß glauben, daß in diesem kleinen Städtchen Not und Sorge unbekannt sind...

Die SPD treibt Schindluder.

Bunzlau. Wie man jede Opposition unter der Arbeiterschaft ausschalten will, zeigt die bliesige Wahl des Erwerbslosenrates...

Wo finde ich Material für den Kampf für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung?

Die Beschlüsse der III. R. G. J.-Kongresses und die Aufgaben der gewerkschaftlichen Opposition behandelt eingehend die neueste Nummer des

Mitteilungsblatt für die gewerkschaftliche Opposition

Bestellungen sofort an die Buchhandlung der Produktiv-Genossenschaft Breslau, Trebnitzer Straße 50.

und da der Verdacht einer Schiebung laut wurde, berief Genosse Thomas nochmals eine Versammlung ein, die die Wahl des Erwerbslosenrates nochmals vornahm...

„Arbeitervertreter.“

Bunzlau. Ihr Kampf, wie ihr von euren Vertretern eingeschätzt werden, bemerkt ein Verfall, der sich am 2. August in der letzten Stunde im Volkshaus abspielte...

Auf der Höhe.

Die „Schlachtere Vergewalt“ teilt heute mit, daß die „Erläuternde“ Nummer bis zum 2. September verboten werden wird...

Weißheim. Aus der Gemeindevertretung. Die Tagesordnung der letzten Sitzung umfaßte 7 Punkte. Punkt 1: Entsendung eines Lehrers zum Kursus für Ausbildung in der Bedienung eines Schreib- und Kinosapparats...

des Brandmeisters Wagner zur Ausbildung bei einer Berufsfeuerwehr. In den kommunalpolitischen Wohlfahrtsausschuss wurden gewählt für Bezirk 1: Bergbauer Wolf und Lehrerin Frl. Raboth...

Gewerkschaft.

Kartellvollversammlung des Ortsausschusses des R. G. B. Waldenburg.

Sachverständigen Gutachten, Londoner Vertrag, Unternehmeroffensive, Schikanen und Brutalitäten der Kapitalisten gegen die Arbeiter...

Der erste Punkt der vollbesetzten Konferenz, wozu Betriebsräte aller Industrien und Vertrauensleute aller freien Verbände geladen waren, bildete der Vortrag des Regierungsrates Dr. Hamburger...

Die Zeitung wollte eine Rechtfertigung gegenüber Hamburger nicht zulassen und es bedurfte erst eines Sturmes der Opposition um Abmahnung...

Der zweite Tagesordnungspunkt behandelte den Antikriegstag am 21. September mit der Parole: „Gegen den Krieg!“

Das Proletariat hat händlich die Aufgabe, gegen den nahenden imperialistischen Krieg sich zu wenden und alle Kräfte zum Sturz des Kapitalismus zu sammeln...

Der dritte Punkt befaßte sich mit dem Volksentscheid über den Achtstundentag. Die Opposition wandte sich in schärfster Form dem Versuch, durch einen Zettel den Achtstundentag zurückzuverhaften...

Betrieb und Werkstatt

Der rote Melchior-Prolet.

Zum Geleit.

„Der rote Melchior-Prolet“ als Mitteilungsblatt der Melchior-Verlagsanstalt, hat die Aufgabe, alle Vorgänge im Betrieb und im beruflichen Leben, die die Arbeiterklasse interessieren, mitzuteilen, und ihnen so Gelegenheit zu geben, darüber nachzudenken und die nötigen Schritte zu ziehen. Wir wissen, daß leider noch viele der Arbeiterkollegen unter dem vergiftenden Einflusse der bürgerlichen Presse und ihren Verlogenheiten stehen und dadurch vom Klassenkampf abgehalten wird. Dieses Blatt soll sich etwa als Schlag für die Arbeiterpresse dienen, nein, wir wünschen, daß recht viele der arbeitenden Kollegen die Presse lesen, die wahre Arbeiterinteressen vertritt. — Wir treten mit dem Sach Kumpels mit dem Ruf heran: Unterstützt uns in unserem Bestreben! — Unsere Feinde aber sind gewarnt. Regt ihr uns keine in den Weg, wir werfen sie auf euch!

Der Verlag und Redaktion.

„Der rote Melchior-Prolet“, Nr. 1, Waldenburg.

Ein selner Arbeitskollege.

Daß viele Arbeiter den Ernst der Zeit noch nicht erkannt haben oder nicht erkennen wollen, beweist ein Arbeiter in Geißdorf.

In der jetzigen Zeit, in dem das gesamte Unternehmertum dazu übergeht, die 12-stündige Arbeitszeit einzuführen, Lohnabzüge vorzunehmen und täglich Arbeiter auf die Straße zu werfen, bringt es ein hiesiger Bergmann, gelernter Maurer, fertig, nachdem er 10 Stunden auf der Grube gearbeitet hat, noch im Dorfe, solange ein Funken Tag am Horizont ist, bis 9 Uhr abends zu arbeiten. Er führt kleine Neukauten (Schuppen pp.) aus, dabei ist für die Bauarbeiter die Arbeit nicht besonders günstig.

Denkt der Betreffende vielleicht, daß solches Tun der Gruben-Direktion verborgen bleibt? Diese sagt dann: „Die Arbeiter arbeiten noch lange nicht genug, die können noch viel mehr leisten.“

Es ist von diesem Bergarbeiter ganz gemeiner Verrat an den Interessen der Arbeiterschaft (Vini Teufel). Sogar die Urlaubstage verwendet er noch zu solcher Arbeit.

Was gedenkt die Leitung des Bergarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Geißdorf gegen solch schändliches Treiben zu tun?

Was die Unternehmer in der Perrenkonfektion verdienen.

Vom Bekleidungsarbeiter-Verband (Opposition) Geschäftsstelle Breslau wird uns geschrieben: „Wir sind in der Lage, einwandfrei festzustellen, in welcher maßlos Weise die Bekleidungsstücke seitens der Fabrikanten veräußert werden.“

Die Kalkulation sieht folgendermaßen aus:

Ein Stoffanzug.	
8 m Stoff à 4,15 Mk.	33,20 Mk.
Arbeitslohn	7,10 "
Zutaten	10,50 "
Zuschneiden	1,60 "
	53,40 Mk.
40%	21,36 Mk.
	74,76 Mk.
Eine Hose.	
1,15 m Stoff à 7,— Mk.	8,10 Mk.
Arbeitslohn	1,80 "
Zutaten	2,10 "
Zuschneiden	0,50 "
	12,50 Mk.
40%	5,00 "
	17,50 Mk.
Ein Winter-Maglan.	
3 m Stoff à 8,75 Mk.	26,25 Mk.
Arbeitslohn	8,35 "
Zutaten	7,90 "
Zuschneiden	2,— "
	44,50 Mk.
40%	17,80 "
	62,30 Mk.

Was bedeutet diese Kalkulation? Sie bedeutet, daß schon bei der Herstellung jedes Kleidungsstück verteuert wird, denn der Stoff, die Futterzutaten, die Arbeitslöhne werden nicht zum Selbstkostenpreise eingekauft. Beispielsweise wird für einen Anzug 10,50 Mk. für Futaten gerechnet, während im Höchsthalle 8,— Mk. dafür in Frage kommen. Nach unserer Berechnung stellt sich das Arbeitslohn eines Anzuges nach den Serien, wie sie in Breslau angewendet werden, auf 5,85 Mk. während 7,10 Mk. angelegt sind. Bei dem Zuschneiden der Stücke verdient der Unternehmer allein so viel, daß er einen glänzenden Haushalt davon führen kann. Die Kalkulation zeigt weiter, daß auf alle diese schon erhöhten Kosten nochmal ein Aufschlag von 40% geschlagen wird. Das Arbeitslohn beträgt also nicht 7,10 Mk., sondern 7,10 Mk. und 40% = 9,94 Mk.; das ist jenseit das Doppelte, was der Schneider dafür erhält. Bei allen Verhandlungen heißt es: „Die teuren Arbeitslöhne“ die

in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind. Mißlos stecken die Unternehmer die größten Gewinne in die Tasche, wofür sie keinen Aufschlag zu machen brauchen.

Eisenbahner, aufgewacht!

Auf Seite 104 des Sachverständigenratens, betreffs „Meinertrag der Eisenbahn“, heißt es:

„Wir sind der Ansicht, daß billigerweise ein jährlicher Meinertrag von 1 Milliarde Goldmark von der deutschen Eisenbahn erwartet werden kann.“

Diese Milliarde Goldmark soll erpart werden durch: Erhöhung der Tarife um 30% in der 3. und 4. Klasse, Befreiung der Post, Herabsetzung der Abgabe, Abbau der Angestellten und Arbeiter. Auf Seite 105 ist zu lesen: „... daß die Tarife auf angemessene Höhe gebracht werden und daß die Zahl der Angestellten und Arbeiter auf eine angemessene Höhe herabgesetzt wird.“

Daß die Eisenbahn-Direktion Breslau so schnell wie möglich mit dem Abbau beginnen will, zeigt folgendes Vorkommnis: Vor einigen Tagen war eine Kommission zusammengetreten, um zu beraten, die zwei Schrankenwärter zwischen Münsterberg und Heinrichau zu kassieren. Der Kommission gehörten unter anderem an: ein Geheimrat, der Landrat, der Bürgermeister, der Generaldirektor der Herrschaft Heinrichau, einige Stellner von Neuhof u. a. Der Vorsitzende des Geheimen Regierungsrats ist es gelungen, daß die Stellner von Neuhof, welche weder auf der anderen Seite des Bahndammes haben, diese gegen Enttausch der Herrschaft Heinrichau überlassen. Da dann die Stellner den Bahnkörper nicht mehr passieren brauchen, die Herrschaft Heinrichau einen anderen Nachhauseweg hat, werden die zwei Wärterkassen kassiert und somit 2 beziehungsweise 3 Schrankenwärter (Kriegsbeschädigte) erwerbslos. „Der Dank des Vaterlandes ist den Kriegsbeschädigten gewiß.“

Deshalb Eisenbahner, Augen auf! Was heute den anderen passiert, kann morgen Euer Los sein. Darum hinein in die Gewerkschaft und geschlossen den Kampf aufgenommen gegen Ausbeutung und Hunger! Hinein in die Partei, welcher dieser Ausbeutung und dem Hunger ein Ende bereiten will! Hinein in die kommunistische Partei!

Einen neuen Leser, Genosse!

Verantwortlich für den gesamten Text: Rudolf Belle, Breslau; Korrektor: Artur Müller, Breslau; Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. O. m. b. H., Breslau. Druck: Neubag-Berlin, Filiale Breslau.

Theater

Stadttheater
„Die...“
Lobetheater
„Ineborn...“
Theater
„Pertrag Nacht...“
Schauspielhaus
„Weiß im Paradies...“
Schauspielhaus
„Der...“

Veranstaltungskalender

Breslau, Reichs-Bezirk No. 4, Freitag, den 5. September, abends 7,30 Uhr im Lokal Michaelsstraße 3 bei Greter, Festliche Gedenkfeier. Es ist Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen.
Eisenbahner, Mittwoch, den 3. September, abends 7,30 Uhr, Holzgasse Nr. 27, in der „Hortale“, wichtige Versammlung. Nicht eines jeden Genossen ist es Pflicht, sich zu erscheinen.

Andere Organisationen

L. A. S. Breslau, Freitag, den 5. September, abends 8 Uhr, im großen Saal der Oper, Kantatensitzung. Mitgliederveranstaltung der L. A. S. — Schauspieler Verein Breslau wird volkswirtschaftliche Vorträge lesen. — Sympathisierende sind alle Freunde der L. A. S. sind eingeladen.

Amtl. Bekanntmachung

von Nieder-Hermsdorf.

Gesellschaftliche Miete für den Monat September d. Js. Für die Berechnung der gesellschaftlichen Miete für den Monat September d. Js. verbleibt es bei meiner Anordnung vom 25. Juni d. Js. — II. 6. Nr. 2140 betr. Regelung der gesellschaftlichen Miete ab 1. Juli d. Js.
Berlin W 66, den 16. August 1924
Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt.

Amtl. Bekanntmachung

von Dittersbach.

Die Aufstellung von Antennen im hiesigen Amtsbezirk bedarf unabhängig von der etwa von der Reichs-Telegraphenverwaltung eingeholenden Genehmigung als hantliche Anlage im Sinne des § 1 A der Bauordnung vom 27. Oktober 1922 vorgängiger Bauverlaubnis. Der Antrag auf Erteilung derselben ist schriftlich unter Beifügung einer Zeichnung nebst Lageplan in doppelter Ausfertigung bei mir einzureichen.
Für bereits errichtete Antennen ist nachträglich die Bauverlaubnis nachzusuchen.
Dittersbach, den 30. August 1924.
Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.
E. Bergmann.

Wir empfehlen unsere **Büchdruckerei** zur Anfertigung und billigsten Preisberechnung von

- Plakaten
- Briefbogen
- Rechnungen
- Flugblättern
- Programmen
- Eintrittskarten

und alle anderen Druckfachen

PEUVAG
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft Berlin
Filiale Breslau
Treibitzer Straße Nr. 50

Einem geehrten Publikum von Breslau und Provinz, allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich Dienstag, 2. September, Kleine Groschengasse Nr. 41, Ecke Schweidnitzer Straße, ein Geschäft für feine Fleisch- und Wurstwaren, ff. Aufschnitt, Salat etc. verbunden mit Frühstückstube, eröffne.

Heinrich Freudenberger
Fleischermeister und Wurstfabrikant
während des Krieges Leuthenstr. 82, am Bekleidungsamt.

Naumann-Nähmaschinen für Haushalt und Gewerbe empfiehlt **Alfred Schlesinger**
Schmiedebrücke 29 a, Tel. R. 6864, O. 6260.
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.

Oberbayeri
Gartenstraße 65.
Täglich 8 Uhr.
Schwarzenbergs
humoristische

Sänger-Gesellschaft
10 Herren 972
Lehrweise elegante **Grad-**
und Rod-Anzüge
H. Mohaupt
Karlstr. 1, I. Tel. R. 1301, frg. 11 Brecht Str.

Waldenburg-Altwasser

Bahnhofs-Drogerie
H. HELLMANN
Altwasser
Drogen, Farben, Chemikalien
Seifen und Parfümerien

Papierhaus
FRITZ GRUHN
Sandstraße 3

Paul Hiltman
Waldenburg-Altwasser
Charlottenbrunner Straße Nr. 164
empfehlen seine
Polster- u. Lederwaren
Eigene Werkstatt

Konfektionshaus
Max Silbermann
Herren- und Knaben-Bekleidung

Photographie
Kurt Mai
Rathausplatz 1
Anfertigung von erstklassigen Aufnahmen u. Vergrößerungen

P. Heintz
Sindermann
Altwasser
Charlottenbrunner Straße Nr. 24
Weiß-, Woll- u. Schnittwaren

Waldenburger Waffen- und Fahrradhaus
Maschinen-Reparatur-Werkstatt
Kolbe & Guder
Ober-Altwasser
Charlottenbrunner Straße Nr. 152
Telephon 741

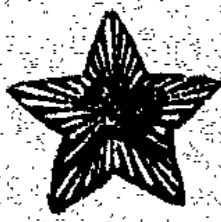
Karl Otto
Altwasser
Charlottenbrunner Straße 53
Arbeitsschuhe
Ledersohlen
und Schnellbesohlansfall

D. KORN
Waldenburg, Friedländer Straße 10
Herren-Konfektion
Alleinverkauf der Firma Louis Mosberg, Bielefeld

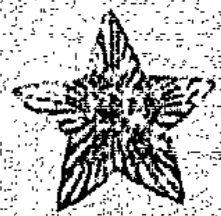
Kolonialwaren
Zigarren und Zigaretten
empfiehlt
Georg Sindermann
Altwasser, Breslauer Straße 58

Kaufhaus
Max Holzer
Waldenburg
Friedländer Straße 10

Paul Brauner, Warenhandlung
Waldenburg-Altwasser
Breslauer Straße Nr. 60
Jeder Raucher probiere meine Rauchwaren
Jede Hausfrau versuche bei mir Wolle, Zwirn, Garn, Seifen und andere Hausgebrauchsartikel



DER JUNGPROLET



Eine neue Gefahr für die arbeitende Jugend.

Durch die Annahme des Sachverständigenrats werden auf die Schultern des arbeitenden Volkes ungeheure Lasten gelegt. Man will hierbei einen besonderen Teil auf die arbeitende Jugend abwälzen zugleich aber die Jugend als Kanonenfutter vorbereiten für einen möglicherweise entstehenden neuen Krieg.

Schon jetzt liegen eine Reihe ernstlicher Verträge der Ausbeuter und ihrer Helfershelfer vor, die proletarische Jugend in die Klawerzettel eines Arbeitsdienstpflichtjahres zu zwingen, die Militarisierung der Jugend vorzunehmen.

Bereits dem alten Preussischen Landtag wurde vom Generalstaatskommissar Kahr einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für die männliche Jugend zwischen 18-30 Jahren, und für die weibliche Jugend zwischen 18-25 Jahren verlangt. Die Dienstzeit soll zwei Jahre betragen.

Ebenso stellte die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft im Preussischen Staatrat einen Antrag der unterzeichnet war von Dr. Gläniger, Dr. Graf von Kanferking, Dr. Kumpf, Freiherrn von Goyl, Fabian und Tramm, der das Preussische Staatsministerium aufforderte, bei der Reichsregierung die Vorlage eines Arbeitsdienstpflichtgesetzes zu beantragen. Ein ähnlicher Antrag im Preussischen Landtag lautet:

- Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß ein Entwurf des Arbeitsdienstpflichtgesetzes dem Reichstage vorzulegen ist und zwar auf der Grundlage, daß 1. alle Deutschen beiderlei Geschlechts vom 18. bis zum 20. Lebensjahre der Arbeitsdienstpflicht unterliegen, 2. die Arbeitsdienstpflicht allen Zweigen der Volkswirtschaft mitzubar gemacht wird, 3. die Dienstpflicht erstreckt sich auf volle zwölf Monate.

Der Ausschub der deutschen Jugendverbände, dem fast alle bürgerlichen Jugendorganisationen von den Deutschnationalen bis zur Sozialistischen Arbeiterjugend angehören, erließ folgenden Aufruf:

„Jeder junge Deutsche soll in Zukunft verpflichtet sein, ein Jahr im Kreise seiner Altersgenossen gemeinnützige Arbeit für das Ganze zu leisten.“

Die gemeinnützige Arbeitsdienstpflicht aller jungen Deutschen vermehrt das Verantwortungsgefühl gegenüber Volk und Staat und mildert die Klassengegenstände (!) Die gemeinsame Dienstpflicht wäre eine geistige und körperliche Schule für jeden jungen Deutschen... Die von den Arbeitspflichtigen geleistete Arbeit gewährt einen Anspruch auf deren Aufnahme.“

Dieser Aufruf trägt neben vielen anderen Unterschriften auch den Namen Othenauer Sekretär der S.M.

Neben der Ausbeutung der Jugendlichen soll die Arbeitsdienstpflicht eine Vorbereitung für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sein. Ganz deutlich sprechen darüber die nationalen Blätter. Der Tag z. B. verlangt neben turnerischer Ausbildung auch Ausbildung der jungen Arbeiter im Exerzieren. Es heißt dann weiter, die jungen Männer werden, wenn es einmal gilt, ihren Mann stehen, das Vaterland zu verteidigen. Technisches verlangt Arthur Mahraum, der „Hochmeister“ vom Jungbo.

Die Kölnische Zeitung schreibt: „Der Dienst ist vaterländischer Ehrendienst ähnlich wie früher der Heeresdienst aufgefaßt wurde.“

Es wird außerdem „geistige“ Ausbildung gefordert d. h. Verhegung im Sinne des Nationalismus, soll betrieben werden.

Die Verpflegung soll einheitlich sein; entlohnt werden die Dienstpflichtigen nicht, wie Hans Eiber im „Jungsozialist“ schreibt. Dieser sagt außerdem, daß man nicht aus keinem Verufe herausgerissen werden soll. Das bedeutet, daß sich die Söhne der Besitzenden drücken können; denn man wird keinen Studenten von der Univerfität nehmen. Bei dem Proletariat wird man danach nicht fragen. Die Dienstpflichtigen sollen nicht in Wirtschaftskämpfe eingeseht werden, ... nur wenn lebenswichtige Betriebe bedroht werden, kann der Reichspräsident Ausnahmeverordnungen erlassen. Wir kennen dieses bereits. Die Jungarbeiter sollen in Wahrheit als Streikbrecher und Lohnbrüder für ihre erwachsenen Klassengenossen herangezogen werden.

Es wird außerdem die Kamerierung und einheitliche (Zucht-)hausleitung der jugendlichen Arbeitspflichtigen durchgeführt werden.

Können wir Jungarbeiter es dulden, daß man ein solches Sklavengesetz durchführt?

Nein, wir werden kämpfen. Wir werden uns organisieren zum Kampf um die Beseitigung der kapitalistischen Diktatur für die Diktatur des Proletariats.

Darum tritt in die Kampfreihen der Kommunisten zuwend ein.

Sie möchten wieder zum Klassenkampf zurückkehren?

Die letzte Jugendbeilage der „Volkswehr“ bringt einen Bericht über eine Arbeitstagung der „Jungsozialisten“ in Orlau. Wir wissen, daß die deutschen Jungsozialisten, dieser hoffnungslos-kadaverischen SPD, einen selbstamen Brie von Revisionismus, Nationalismus, Staatsbejahung und anderer kleinbürgerlichen Ideen veröffentlichen, so daß selbst dem kleinen Teile von ihnen, der sich noch einen Rest proletarischen Klassenempfindens bewahrt hat, angst und bangs dabei wird. Und daß allmählich eine Abnung von den richtigen Zusammenhängen bei ihnen aufdämmert, zeigt eben der Volkswehr-Bericht, in dem die Jungsozialisten erklären, daß sie wieder zum Klassenkampf zurückkehren müssen, um den Kapitalismus zu überwinden.

Auch wir hoffen, daß sie langsam ihre revisionistischen Illusionen überwinden, und sich in der Richtung des proletarischen Klassenkampfes in Bewegung setzen werden; immerhin wird man, wenn man jahrelang alle opportunistischen Schwärmerereien mitgemacht hat, nicht auf einmal ein Marxist. Das zeigt die Tatsache, daß sich die Jungsozialisten in Orlau an der „Nie wieder Krieg“-Rundgebung beteiligten, während ein Marxist erstens durchwegs nicht gegen jeden Krieg ist (er ist vielmehr für den Krieg der Ausbeuteten gegen die Ausbeuter, mag es sich um Kriege der Kolonialvölker oder um den Bürgerkrieg handeln, zu dem sich der proletarische Klassenkampf in einem gewissen Stadium seiner Entwicklung auswärts), und zweitens weiß er, daß es auf dem Boden des Kapitalismus stets Kriege geben wird. Der Marxist wird deshalb nicht durch utopistische „Nie wieder Krieg“-Parolen das Proletariat betrügen, sondern es zum aktiven Kampfe gegen die drohenden Kriegsgefahren aufzufordern. Wie macht das die internationale Sozialdemokratie? Indem sie in Deutschland den Reichswehretat annimmt, in Frankreich Ruhr- und Militärkredite bewilligt, in England Schlachtschiffe, Flugzeuge usw. bauen läßt. Es ist klar, daß die Sozialdemokratie, wenn sie heute im Frieden, und zwar freiwillig, an den Vorbereitungen zum nächsten Weltkrieg mitwirkt, den neuen imperialistischen Krieg wieder an der Seite ihrer „Vaterländer“ mitmachen wird. Deshalb sie heute die Arbeiterklasse durch die Illusion, als ob es bei der Herrschaft des Kapitals „nie wieder Krieg“ geben könnte, einlullt und entnervt. Die Jungsozialisten haben auf ihrer Tagung die durchaus richtige Feststellung gemacht, daß der Imperialismus mit seiner Korruption der Arbeiterklasse deren Klassenbewußtsein getrübt hat. Große Teile der Arbeiter sind kleinbürgerlich geworden. Und die Sozialdemokratie betreibt seit 1914 eine Politik, deren Klasseninhalt kleinbürgerlich ist. Als Schüler von Marx kennen wir die Unmöglichkeit, eine ihrem Klassenwese: Kleinbürgerliche Partei zurückzuführen, zum

Zum internationalen Jugendtag!

Am 7. September begeht die proletarische Jugend zum 10. Male ihren internationalen Jugendtag. Inmitten des blutigen Weltkrieges im Jahre 1915 wurde auf einer Internationalen Konferenz in Bern der Kampftag beschlossen. Zehn Jahre demonstrieren die Jungarbeiter. Immer größere Massen marschieren auf. Dieses Jahr werden wieder die Jungproletarier demonstrieren unter den Parolen:

- gegen die Verfassung durch den „Sachverständigenrat“;
- gegen das Arbeitsdienstpflichtjahr
- gegen die Bourgeoisie, ihre Hausmacht — die Sozialdemokraten
- gegen den bürgerlichen Staat, seine Polizei und Justiz
- für die Niederwerfung der kapitalistischen Gesellschaft
- für die Diktatur des Proletariats.

Genossen, trefft schon heute die Vorbereitungen.

proletarischen Klassenkampf. Es gehört zu den Grobstäten Lenins, als erster erkannt zu haben, „daß zur Zeit des Imperialismus eine Einheit mit den Opportunisten unmöglich ist.“ (Lenin: „Der Imperialismus“ S. 124.) Nur eine revolutionäre von den Opportunisten getrennte Partei vermag den Kampf gegen den Imperialismus zu führen und vermag den ausbrechenden imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg umzuwandeln, wie das die Geschichte auch schon an dem Beispiel der Kommunistischen Partei Rußlands, die sich bereits 1903 von den Reformisten getrennt hatte, zeigt. Und wenn die Jungsozialisten sich jetzt „ernsthaft“ mit den Problemen des Klassenkampfes beschäftigen, und nicht wie jahrelang mit sozialdemokratischem und bürgerlichem Mist, werden sie zu dem Weg kommen, den Karl Marx und Wladimir Iljitsch Lenin dem Weltproletariat gezeigt haben.

Macht es Beuthen nach!

Vorbildliche Arbeit leisteten die Jugendgenossen in Beuthen. Innerhalb von 14 Tagen haben sie sämtliche Ortsgruppen auf Betriebszeiten umgestellt, so daß hier in diesem Unterbezirk die alte Wohnorganisation vollkommen aufgehört ist.

Die Beuthener Genossen berichten, daß jetzt die Organisation viel besser funktioniert, die Kassierung läuft viel besser, sie haben bereits einen ansehnlichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen und vor allen Dingen alle Genossen sind sehr arbeitsfreudig, da ihnen die neue Organisationsform viel mehr Spaß macht als die alte.

Welcher Unterbezirk ist der nächste, der uns das gleiche berichtet wie der unterer künftigen Beuthener Genossen?

Aus der Faschistenstadt Reitz.

Vor einiger Zeit berichteten wir von der Gründung einer Ortsgruppe in Reitz. Durch das Austreten der Faschisten wurden so manchen Jungproletarier die Augen geöffnet und unsere Gruppe entwickelte sich prächtig. Es ist ja auch kein Wunder, haben unsere Genossen den Faschisten, die doch so manchen Denksattel verabschiedet, so daß der arbeitenden Jugend immer mehr zum Bewußtsein kommt, in welche Organisation sie gehört.

Aber nicht nur in Reitz geht es vorwärts, auch in den umliegenden Orten sind unsere Genossen eifrig betriebl. unsere Bewegung weiter vorwärts zu tragen. In den letzten 14 Tagen gründeten sie drei neue Ortsgruppen. Bravo!

Die R.J. Oypeln bei der Arbeit.

Tatkräftig sind die Genossen im Unterbezirk Oypeln am Werke, um hier eine gute kommunistische Jugendorganisation aufzubauen. Obwohl Oypeln die einzige größere Stadt des Unterbezirks ist, gelang es in 10 Ortschaften und Dörfern der Umgegend festen Fuß zu fassen und Ortsgruppen der R.J. zu bilden, in Oypeln selbst wurden jetzt die ersten Betriebszellen gegründet.

Zurzeit werden eifrig die Vorbereitungen für den 10. Internationalen Jugendtag getroffen. Am Vormittag soll eine große Rundgebung stattfinden, nachmittags geht es mit roten Fahnen hinaus auf die Dörfer und abends findet eine revolutionäre Feier für das gesamte revolutionäre Proletariat Oypelns statt.

Nach dem Jugendtag soll besonders eifrige Arbeit auf dem Lande geleistet werden und Ende September wird in Oypeln eine Konferenz der Bauernjugend in Oypeln stattfinden. Um die Funktionäre der vielen neuen Gruppen auszubilden, sollen gleichfalls in den nächsten Wochen Funktorkurse stattfinden.

Propagandafahrt des „Freigewerkschaftlichen“ Jugendkartells Breslau nach Orlau.

Die Klein- und Spitzbürger Orlaus fuhren am 17. August erichroden in ihren Ketten auf, denn schon vor Sonnenaufgang zog die freigewerkschaftliche Jugend Breslaus mit ihren roten Fahnen, revolutionäre Lieder singend, durch belagertes Städtchen. Der Erfolg davon nahm auch bald in Gestalt eines Polizeigewaltigen, der die proletarische Jugend nicht genug mit Fragen, Feststellungen und Ermahnungen belästigen konnte, trotzdem die Veranstaltungen genehmigt waren. Um 10 Uhr fand man sich auf dem Arbeiterfortplatz zusammen, wo eine Arbeitsgemeinschaft über: „Die Aufgaben der proletarischen Jugend“ abgehalten wurde. Der Hauptbrennpunkt der Debatte bildete die wirtschaftliche und geistige Verelendung der arbeitenden Jugend und unsere Aufgaben zur Beseitigung derselben. Wie ist nun die ungenügende wirtschaftliche Ausbeutung zu beseitigen? Man war sich darüber klar, daß wir weder durch kleine Reformen oder etwas erhöhten Tarifen, die doch immer unter dem Existenzminimum liegen, noch durch Koalition mit dem Bürgertum und den Demokraten eine neue Gesellschaftsordnung erreichen können, sondern daß es eines richtungslosen und konsequenzen Klassenkampfes bedarf, um die heutige Profitwirtschaft und den auf wirtschaftlicher Anarchie beruhenden Kampf aller gegen alle durch eine harmonische, klassenlose Arbeitsgemeinschaft der Menschen zu überwinden. Aber wir sind noch sehr weit von diesem Ziel. Und daher ist es die höchste Pflicht eines jeden Proletariats, und besonders jedes jungen Proletariats, sich einzugliedern in den gewaltigsten Kampf, den die Menschheitsgeschichte je gesehen hat, mitzuhelfen an dem Kampfe der Unterdrückten gegen die Unterdrücker. Nichts mehr als in dieser Verbindung der freigewerkschaftlichen Jugend von dem Geist der Volksgemeinschaft, nicht Härte man von Klassenverfälschung, von der die SPD. und S.M. so viel haben, das Wort August Bebel's vertehend: „Ich bin der Tod feind der bürgerlichen Gesellschaft“, sondern ein harter Wille zum Kampfe vorzunehmen. — Um 7 Uhr fand im „Preussischen Hof“ ein proletarischer Abend statt, der durch revolutionäre Reden, einem Sprecher Ernst Toller's und einer Szene aus der „Wandlung“ ausgefüllt wurde. Der Höhepunkt des Abends bildete eine feurige Ansprache, in welcher der Redner auf die Geschichte der deutschen Gewerkschaften einging. Er zeigte an Hand der Entwicklung, daß die Gewerkschaften, je mehr sie an Zahl und Macht zugenommen hatten, dazu übergingen, den Weg des Klassenkampfes im Stich zu lassen. Nur so war es möglich, daß beim Ausbruch des Weltkrieges, das Proletariat das bürgerliche Vaterland verteidigen konnte. Jetzt heute versucht man wieder, den Klassenkampf zu umgehen, aber der Kapitalismus, der von einer Seite in die andere taumelt, läßt diesen Weg nicht zu und zwingt uns, als einzige richtige Quelle den unerbittlichen Klassenkampf zu verfolgen. Zwar wird der Geigelschlag der Arbeiterschaft nicht ohne Hindernisse und Behinderungen verlaufen, aber wenn wir im Proletariat den Wälen zum Kampf lebendig machen, wird der bewusste Sozialismus um ein großes Stück herankommen. — Der Abend wurde beendet durch die Revolutionsansprache des Proletariats „Der Internationale“.

Bei der bürgerlichen Jugend ist alles anders.

Im Schmiedeberger Wäldchen stand kürzlich ein Bericht über eine Wanderung nach Pahn und Mauer. In diesem konnte man sehen, von tollstolzer Ueberheblichkeit in schönen Ketten und unerschütterlicher Beharrlichkeit mit Würstchen und Kuchen. Das sollte ein Vorbild für die anderen Jugendlichen bilden, damit sie gleichfalls diesem Trotzkereinander beitreten, um ebenfalls in die Vergewaltigung eines unheilvollen Sappens zu gelangen. Die Jungproletarier lachen sich aber von diesem Gefasel nicht einlassen, denn sie wissen, daß einmal ein aules Beet und guter Sappens sie nicht vor der weiteren körperlichen und geistigen Verkrüppelung schützen kann. Hierzu gehört, daß das Uebel mit der Wurzel ausgerottet wird, d. h. 6 Stundenlang, 4wöchiger Erholungsurlaub im Jahre und ausreichenden Lohn der Jugendlichen, als nächstes durchgeführt werden muß. Daß diese Forderungen im Urgesetz der Arbeiterklasse nicht durchgesetzt werden, ist klar, denn das würde bedeuten, daß der Profit der Kapitalisten eine Schmalerng erfahren müßte und dazu würde sich kein Gebladmagnat freiwillig bereit finden. Erst der proletarische Staat, die Diktatur des Proletariats, wird diese Forderungen erfüllen und dadurch körperliche und geistige Entfaltung der schaffenden Jugend gewährleisten.

